

Citation style

Cichon, Matthias E.: Rezension über: Zofia Chyra-Rolicz / Tomasz Rokosz (eds.), *Panslawizm. Wczoraj, dziś, jutro*, Siedlce: Pracownia Wydawnicza Wydziału Humanistycznego, 2016, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO)*, 70 (2021), 2, S. 283-285, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/3fba401ea0b74f84a98e252d06ff5b36>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

rung gegen die jüdische Bevölkerung aufzuhetzen. Die Zusammenhänge zwischen zeit- und ortsspezifischen Kontexten des „Ghetto“-Konzepts sollten weiter erforscht werden.

Berlin

Piotr Kisiel

Panslawizm. Wczoraj, dziś, jutro. [Der Panslawismus. Gestern, heute, morgen]. Hrsg. von Zofia Chyra-Rolicz und Tomasz Rokosz. Pracownia Wydawnicza Wydziału Humanistycznego Uniwersytetu Przyrodniczo-Humanistycznego w Siedlcach. Siedlce 2016. 297 S. ISBN 978-83-644-1511-1.

Mehrere Veröffentlichungen haben sich in jüngerer Zeit mit der „Slawischen Idee“ und ihren unterschiedlichen Spielarten beschäftigt. Für den deutschen Sprachraum lässt sich gar von einem bescheidenen Boom der Panslawismus-Forschung sprechen. Sichtbarstes Zeichen für diesen ist ein am Leipziger GWZO angesiedeltes, interdisziplinäres Projekt (2010–2013) gewesen. Diesem Aufschwung ist freilich eine jahrelange Baisse vorangegangen, in welcher Hans Kohns *Die Slawen und der Westen* (München 1953) beinahe vier Jahrzehnte lang den *state of the art* widerspiegelte.

Dagegen hat sich das Forschungsinteresse in Polen als wesentlich beständiger erwiesen. Doch lässt sich auch dort eine in den letzten Jahren gesteigerte Aufmerksamkeit für die Materie verzeichnen. Von dieser zeugt nicht zuletzt der vorliegende Sammelband. Entstanden ist er unter Leitung der Historikerin Zofia Chyra-Rolicz und des Sprachwissenschaftlers Tomasz Rokosz an der Natur- und Geisteswissenschaftlichen Universität in Siedlce. Insgesamt versammelt er 17 Beiträge, die zumeist auf Polnisch, in einigen Fällen auf Russisch oder Englisch abgefasst sind.

Anders als der Untertitel suggeriert, gilt das Augenmerk der Beiträge fast ausschließlich der Vergangenheit, kaum der Gegenwart und noch weniger der (möglichen) Zukunft des besprochenen Konzepts. Dass zwischen Titel und Inhalt eine wahrnehmbare Lücke klafft, ist jedoch bereits an vergleichbaren Sammelbänden moniert worden.¹ Von Letzteren unterscheidet sich dieser durch eingangs klar definierte, in den einzelnen Beiträgen aber nicht immer konsequent verwendete Begrifflichkeiten. So verstehen die Hrsg. in ihrer Einleitung unter dem titelgebenden Terminus eine auf die Vereinigung aller Slawen abzielende ideologische, politische und kulturelle Bewegung (S. 7). Mit dieser breit gefassten Definition weichen sie von einer in der polnischen Literatur verbreiteten Lesart ab, der zufolge das Etikett des „Panslawismus“ ausschließlich jenen auf russische Dominanz hinauslaufenden Formen slawischer Zusammenarbeit vorbehalten ist. Den so bestimmten Begriff sehen die Hrsg. wie den Pangermanismus und den Zionismus als Nationalbewegung „mit größerer Reichweite“; eine Definition, die an die „Makronationalismen“² Louis Snyders erinnert.

Ob es sich beim Panslawismus um eine „lebendige oder vergessene Idee“ handelt, will Chyra-Rolicz in einem weiteren Artikel erörtern. Eine ominöse Facebook-Umfrage (2012), in der 40 Prozent der Befragten angaben, die „Idee des Panslawismus“ gutzuheißen und aktiv unterstützen zu wollen, lässt sie ebenso wie der Erfolg des Musikers Donatan, der 2014 mit dem Lied *My Słowianie – We Are Slavic* Polen auf dem Eurovision Song Contest in Kopenhagen vertreten hatte, auf eine tendenziell wohlwollende Haltung der polnischen Gesellschaft gegenüber dem untersuchten Konzept schließen. Genaugenommen geht es in dem Beitrag aber mehr um die historische Entwicklung als die Gegenwart des Panslawismus. Einleitende Bemerkungen weisen denn auch auf dessen Verquickung mit dem „nationalen Erwachen“ im 19. Jh. hin. Stilistisch ist diese *tour d'horizon* gelungen, inhaltlich lückenhaft, da weder der Neoslawismus zu Beginn des 20. Jh. noch die kurze „slawische

¹ MARTINA WINKLER: Rezension zu MANFRED SAPPER, VOLKER WEICHSEL u. a. (Hrsg.): *Gemeinsam Einsam. Die Slawische Idee nach dem Panslawismus*, Berlin 2009 (Osteuropa, 12/2009), in: *Bohemia* 50 (2010), S. 239–240, hier S. 240.

² LOUIS L. SNYDER: *Macro-Nationalism. A History of the Pan-Movements*, Westport/CT 1984.

Ära“ (1941–1948) im sowjetisch kontrollierten Osteuropa Erwähnung finden. An anderen Stellen blendet die Vf. den Forschungsstand aus. Mit dem Verhältnis von „polnischer Frage“ und dem Prager Slawenkongress haben sich jedenfalls nach Władysław T. Wisłocki (1927) noch weitere Untersuchungen beschäftigt.

Trotz der erwähnten Schwächen hat diese erweiterte Einleitung als Rahmung dennoch ihren Nutzen, denn der Fokus der nachfolgenden Aufsätze, die mehrheitlich von Historikern und Philologen aus Polen, aber auch von Autoren aus anderen osteuropäischen Ländern stammen, variiert zeitlich, geografisch und thematisch teils erheblich. So wendet sich der Brünner Slawist Ivo Pospíšil etwa den Polemiken des tschechoslowakischen Gelehrten Frank Wollmann über den Panslawismus zu, während Iskra V. Čurkina (Moskau) die „ersten russischen Ideologen des Panslawismus“, Mihail Pogodin und Konstantin Aksakov, betrachtet. Borche Nikolov (Skopje) wiederum untersucht politik- und ereignisgeschichtlich die Frage nach slawischer Solidarität während der Balkankrise (1875–1878). Als Überblicksdarstellungen besitzen die meisten dieser Abhandlungen durchaus ihre Qualitäten. Um Pionierleistungen handelt es sich jedoch selten. Zuweilen stellt sich zudem die Frage nach dem direkten Themenbezug. Renata Tarasiuks (Siedlce) Ausführungen über den „Panslawismus und de[n] Panrussismus in der politischen Doktrin Lev Trockijs“ bestechen zwar durch ihre Detailliertheit, gehen aber mehr auf jüdische denn panslawische Einflüsse im Denken des russischen Revolutionärs ein.

Größeren Mehrwert für das an Ostmitteleuropa interessierte Fachpublikum besitzen jene Arbeiten, die sich mit der Rezeption des Panslawismus in Polen beschäftigen. Zu großen Teilen handelt es sich dabei um ideengeschichtlich-biografische Studien. Zwei Aufsätze befassen sich mit dem Schaffen des Schriftstellers Tadeusz Miciński (1873–1918). Im Werk des den zeitgenössischen Religionen distanziert gegenüberstehenden Literaten seien, wie Sławomir Sobieraj (Siedlce) erklärt, früh Bezüge zum Slawentum erkennbar gewesen. Namentlich der untergegangenen Welt der Elbslawen, ihren Städten und Göttern habe sich der Autor wiederholt zugewandt. Eher beiläufig thematisiert S. die antideutsche Stoßrichtung der Werke Micińskis, der sich während des Weltkriegs auch politisch betätigt und für eine engere, föderale, also nicht russlandzentrierte Kooperation der slawischen Völker starkgemacht habe.

Besonders gelungen ist der Forschungsüberblick, den Sebastian Grudzień vorlegt hat. Kenntnisreich sichtet der Krakauer Bibliothekar die seit 1945 auf Polnisch und in anderen Sprachen erschienenen Untersuchungen zu den „Konzeptionen slawischer Zusammenarbeit in der Zweiten Republik“. Damit wendet sich G. einem Zeitraum zu, der allgemein als Tiefpunkt der „Slawischen Idee“ in Polen gilt und über den bis *dato* keine gesonderte Monografie erschienen ist. Auch in Markus Krzoskas (Gießen) pointierter rezeptionsgeschichtlicher Untersuchung kommt dem Zeitraum keine größere Aufmerksamkeit zu.³ Dabei erfreute sich das Konzept zumindest unter jenen akademischen Eliten, die sich nach 1944/45 in der „neuslawischen Bewegung“ engagierten, größeren Zuspruchs. Eine Teilkorrektur der verbreiteten Forschungsauffassung ist also durchaus angebracht, und dies umso mehr, als es sich keineswegs um wissenschaftliches Neuland handelt. Denn allein mit den verschiedenen slawophilen Gruppen der Zwischenkriegszeit haben sich, wie G. aufzeigt, zahlreiche kleinere Arbeiten beschäftigt. Deren Manko sei indes ihre häufig in gegenseitiger Unkenntnis voneinander erfolgte Entstehung. Bereits Geschriebenes besser zu rezipieren, sieht Grudzień, der selbst zwei Aufsätze über den slawophilen Aktivisten und Historiker Henryk Batowski⁴ verfasst hat, daher als eine vordringliche Aufgabe für die Zukunft an.

³ MARKUS KRZOSKA: Historische Mission und Pragmatismus. Die slawische Idee in Polen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Osteuropa 59 (2009), 12, S. 77–94, hier S. 84 f.

⁴ SEBASTIAN GRUDZIEN: Henryk Batowski a współpraca słowiańska (do 1939 roku) [Henryk Batowski und die slawische Zusammenarbeit (bis zum Jahre 1939)], in: RITA MAJKOWSKA (Hrsg.): Henryk Batowski: 1907–1999. Materiały z Sesji Naukowej PAU

Allein wegen dieses Beitrages ist dem Sammelband größere Beachtung zu wünschen. Es spräche freilich wenig gegen manche Korrekturen in dem mittlerweile vergriffenen Werk, denn mehr als einmal sieht man ihm die Eile an, in der es entstanden ist: Die englischsprachigen Abstracts sind oft kryptisch und fehlerhaft, die Texte mitunter uneinheitlich formatiert, manche Jahreszahlen werden inkorrekt wiedergegeben. Eine logische Struktur des Bandes ist nicht erkennbar. Dabei hätten sich die Beiträge problemlos nach Thema, Zeit oder behandelter Region anordnen lassen. Der Qualität abträglich erweist sich manches Mal ferner der Anspruch der Hrsg., keine inhaltlichen Eingriffe vorzunehmen (S. 11). Für den russlandfreundlichen Intellektuellen Henryk Kamiński (1813–1865) hätten sich sonst gewiss treffendere Bezeichnungen als die des „Sowjetologen“ (sowietolog, S. 84) gefunden. In der Mehrheit handelt es sich allerdings eher um formelle und konzeptionelle denn um inhaltliche Schwachstellen, die sich im Zuge einer revidierten Neuauflage leicht beheben ließen.

Münster

Matthias E. Cichon

w dniu 18 kwietnia 2000 r., Kraków 2003, S. 35–45; DERS.: Działalność akademicka Henryka Batowskiego we Lwowie 1925–1927 [Die studentische Betätigung Henryk Batowskis in Lemberg 1925–1927], in: Historia i Polityka 8 (2009), 1, S. 133–150.

Jakub S. Beneš: Workers and Nationalism. Czech and German Social Democracy in Habsburg Austria, 1890–1918. Oxford University Press. New York – Oxford 2017. 272 S. ISBN 978-0-19-878929-1. (\$ 100,–.)

Jakub Beneš' monograph addresses the thorny question of nationalism's relationship to socialism by examining afresh the history of Austrian Social Democracy from the Hainfeld Congress (1889) to the First World War. His study provides further context to the much discussed split of Social Democracy along national lines and brings nuance to our understanding of the crucial years immediately preceding 1914. The role of nationalism in the workers' movement, which has previously been studied primarily through the Social Democratic leaders' positions and their theoretical works, is here approached from below through ordinary workers' experiences. The book focuses on the Czech and German *milieus* and especially centers on the cities of Prague, Vienna, and Brno (Brünn). B. relies on classic party sources but also exploits a rich array of original material (proletarian novels and several memoirs by workers active in Social Democratic circles, as well as police reports on meetings and demonstrations). This diverse new evidence illuminates the reception of political strategies and ideologies at the grassroots level.

The first chapter complements the intellectual history of the older historiography on the development of socialism with a cultural history that highlights the importance of popular culture in the growing appeal of Social Democracy. Fiction and poetry, publicized through workers' calendars, helped draw more workers into the narrative of Social Democracy. Public orators such as František Soukup or Franz Schuhmeier inflamed crowds with speeches that embodied the emotional pull of the party. The analysis of several contemporary novels lays bare the tropes of sacrifice and redemption that pervade this literature. Motifs and rituals borrowed from Christianity abounded in early Austrian socialism: from the May Day processions to the cult of political martyrs or the consecration of baptism. In parallel, national high culture was democratized for the masses through the active network of party cultural associations, which celebrated Schiller and gave concerts featuring Antonín Dvořák, Bedřich Smetana, and Richard Wagner.

B. further underlines the key role played by the 1905–1907 mobilization for the campaign for universal male suffrage in the politicization of the working classes. The detailed coverage of the 1905 demonstrations in the third chapter is one of the book's most interesting aspects. The November days emerge as a “democratizing moment,” a brief event that profoundly reshaped workers' self-understanding of their position within the nation